

Alexander Onysko. 2007. *Anglicisms in German. Borrowing, lexical productivity, and written codeswitching* (Linguistik – Impulse und Tendenzen; 23). Berlin, New York: De Gruyter. xi, 376 S.

Sabine Kupper

Provenceweg 18
D-72072 Tübingen
sabine.kupper@web.de

Was ist ein Anglizismus? Wie viele Anglizismen kommen im Deutschen vor; ist über die Jahre ein Gebrauchsanstieg zu verzeichnen? Inwieweit werden Anglizismen in das deutsche Sprachsystem integriert? Fragen, die bereits häufig gestellt und diskutiert wurden, aber nach Meinung von Alexander Onysko noch nicht zufriedenstellend geklärt sind. Seine Monographie, die sich an Experten der Sprachkontaktforschung richtet, widmet sich daher diesen drei Hauptfragestellungen.

Dementsprechend gliedert sich die Arbeit in drei Teile, denen mit Kapitel 1 ein einleitendes Kapitel vorangestellt und mit Kapitel 12 ein abschließendes Kapitel nachgestellt ist. Ein Anhang enthält zahlreiche Wort- und Beleglisten. Ausgangspunkt der Studie bilden der Verweis auf die immer noch aktuelle Sprachkritik und eine kritische Auseinandersetzung mit dem englischen Einfluss auf die deutsche Sprache. Der Autor gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte der Anglizismenforschung, woraus sich seine o. g. Fragestellungen ergeben.

Der erste Teil der Studie ist der Klärung des Anglizismenbegriffs gewidmet. Onysko setzt sich in den Kapiteln 2 bis 5 mit der relevanten Terminologie und den zugrunde liegenden Theorien kritisch auseinander, leitet theoretische Forderungen ab und unternimmt in Kapitel 6 den Versuch der Inkorporation aller relevanten Ergebnisse und Erkenntnisse in ein umfassendes Übertragungsmodell von einer Quell- zu einer Zielsprache¹ (S. 85), das den gegenwärtigen Einfluss des Englischen auf das Deutsche als Beispiel einer Kontaktsituation zwischen subdominanter QS und dominanter ZS erklärt. Aus diesem Modell, das sich primär auf Van Coetsems (2000) „General and unified theory of transmission in language contact“ stützt, leitet der Autor schließlich seine Arbeitsdefinition des Begriffs „Anglizismus“ ab, die auf einem wortformalen Ansatz basiert: „Anglizismus“ steht als Hyperonym für jegliches Vorkommen englischer Formen und Strukturen im Deutschen. Entscheidend ist folglich – und darin unterscheidet sich Onyskos Vorgehensweise von früheren Arbeiten –, dass ausschließlich an ihrer Wortform erkennbare englische Elemente bei der Korpusanalyse berücksichtigt werden. Etymologische Identifikationskriterien, wie sie in früheren

¹ Quell- und Zielsprache werden im Folgenden abgekürzt als QS bzw. ZS.

Arbeiten zu Anglizismen häufig angewandt wurden, sind lediglich sekundär. Um es mit der traditionellen Terminologie von Betz (1959) auszudrücken, bedeutet dies, dass nur direkte Lehneinflüsse in die Studie mit einbezogen werden.

Die Betzsche Klassifizierung von Lehneinflüssen bespricht Onysko in Kapitel 2 und schließt von den indirekten Lehneinflüssen (Lehnprägungen) die Lehnbedeutung als semantische Interferenz und damit als irrelevant für seine Studie von den weiteren Untersuchungen aus (S. 21). Der Autor konzentriert sich im Folgenden auf die drei Betzschen Subkategorien von Lehnbildung: Lehnübersetzung, Lehnübertragung und Lehnschöpfung. Auf der Grundlage der Saussureschen Maxime der arbiträren Einheit von Form und Bedeutung betrachtet Onysko Entlehnung als einen lexikalischen Prozess, wobei eben jene arbiträre Beziehung von Form und Bedeutung ausschließt, dass Bedeutung ohne Form entlehnt werden kann. Der Autor zeigt anschaulich, wie sich die Formen von Lehnbildung durch ein Fehlen von wortformalem Transfer auszeichnen. Lehnbildung ist damit nicht Entlehnung im Sinne der Definition. Es ergibt sich eine grundlegende Unterscheidung zwischen Entlehnung als der Übertragung lexikalischer Einheiten von Form und Bedeutung von der QS zur ZS und Bedeutungsübertragungen ohne QS-Form, wobei letztere sprachinhärente Bildungen in der ZS darstellen, die einen fremdsprachlichen Begriff mit eigensprachlichen Mitteln nachbilden. Ihnen fehlt somit die wortformale Äquivalenz zum Englischen, weshalb sie nicht Bestandteil der Korpusanalyse sind.

Gemäß Onyskos Anglizismendefinition werden dafür andere Übertragungstypen relevant, die in der Betzschen Klassifizierung nicht enthalten sind: Codeswitching (Kapitel 3), Hybridbildungen und Pseudoanglizismen (Kapitel 4). Der Autor fasst diese mit Entlehnungen gemäß seiner Definition zu den „core anglicisms“ zusammen. Daneben sind noch lexikalische und syntaktische Interferenzen² und unauffällige Entlehnungen von Bedeutung, die in die Gruppe der „borderline anglicisms“ fallen, da ihre wortformale Äquivalenz nicht offensichtlich, ihre Zuordnung zu den Anglizismen mit Hilfe sekundärer Identifikationskriterien (d. h. Etymologie; vgl. Kapitel 5) jedoch möglich ist.

Einen Anglizismus formal zu definieren hat zweifellos praktischen Nutzen für die Forschung, der sich u. a. in einer erhöhten statistischen Validität und einer schnelleren Identifikationsmöglichkeit von Anglizismen ausdrückt.

Im zweiten Teil des Buches, der sich dem quantitativen Einfluss von Anglizismen im Deutschen widmet, wird in Kapitel 7 das Magazin *Der*

² Interferenz wird hier nicht als Hyperonym für verschiedene Arten von lexikalischem Wandel verstanden, sondern betrifft semantischen Wandel und die durch lexikalische, strukturelle und phonologische Ähnlichkeiten zu der QS verursachte Förderung struktureller und phonologischer Muster in der ZS.

Spiegel als Grundlage für ein besonders geeignetes, repräsentatives Korpus der Studie präsentiert. Außerdem werden die Methoden der computer-gestützten Datenerhebung und -analyse vorgestellt. In Kapitel 8 erfolgt dann die Präsentation der quantitativen Ergebnisse von Anglizismen in *Spiegel*-Ausgaben des Jahres 2000.

Insgesamt ergibt die Korpusanalyse einen recht geringen Anglizismenanteil von 5,8% bei den Types bzw. von 1,1% bei den Tokens. Die weitere Analyse ergibt, dass nur 5% dieser Anglizismen im Korpus zehn Mal und häufiger auftreten. Die große Mehrheit (71%) kommt lediglich einmal vor. Davon entfallen 76% auf Hybridbildungen, was auf die Wortbildungsproduktivität der Anglizismen im Deutschen hindeutet. Zudem kann der Autor belegen, dass die 100 frequentesten Anglizismen des Korpus von 2000 bereits in den Jahren zuvor verwendet wurden und seitdem einem kontinuierlichen Gebrauchsanstieg unterliegen.

Die detaillierte quantitative Analyse aller Anglizismen mit einer Token-Frequenz von drei und mehr beschäftigt sich mit der Verteilung der Anglizismen auf Wortklassen, mit Wortbildungsmustern, den Arten von Pluralsuffigierung und Genuszuweisung und damit jenen Aspekten, denen auch der dritte Teil der Arbeit – dann aus qualitativer Sicht – gewidmet ist.

Um Aussagen über einen möglichen Anstieg der Anzahl von Anglizismen im Deutschen machen zu können, vergleicht Onysko seine Ergebnisse mit früheren Forschungsergebnissen zu Anglizismen in der deutschen Pressesprache und stößt dabei auf große zahlenmäßige Schwankungen. Er führt dies nicht nur auf die Tatsache zurück, dass unterschiedliche Zeitungen und Magazine Gegenstand der Analysen waren und dass es manchmal unklar ist, ob die Zahlen Type- oder Token-Häufigkeiten darstellen; auch die zugrunde liegende Anglizismendefinition ist sehr relevant.

Lediglich die Studie von Yang (1990), die sich mit Anglizismen im *Spiegel* zwischen 1950 und 1980 beschäftigt, ist für einen näheren Vergleich geeignet. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Durchschnittszahl der Anglizismen (Tokens) pro *Spiegel*-Seite annähernd verdoppelt hat. Damit wird die weit verbreitete Annahme einer konstanten Zunahme des Englischen im Deutschen zwar bestätigt, dennoch erscheint der zahlenmäßige Einfluss von Anglizismen immer noch ausgesprochen gering.

Mit einer strukturellen und funktionalen Untersuchung zur Integration von Anglizismen in das morphologische System der deutschen Sprache enthält Teil III des Buches die qualitative Korpusanalyse. Ziel ist die Klärung der Frage, ob sich die Anglizismen überwiegend in das deutsche Sprachsystem integrieren oder davon abweichen, wobei nur in letzterem Fall die Möglichkeit einer strukturellen Beeinflussung des Deutschen durch das Englische bestünde. In Kapitel 9 werden zum einen die Genuszuweisung, zum anderen die Pluralsuffigierung sowie die Genitivflexion als saliente Merkmale nominaler Anglizismen im Deutschen betrachtet. Da englische Nomen hinsichtlich des Genus nicht markiert sind, ist die Genusfrage be-

sonders interessant. Basierend auf einer Kombination verschiedener Ansätze zur Genuszuweisung im Deutschen zeigt Onysko an Beispielen, dass letztere auf der Interaktion von phonologischen, morphologischen und semantischen Regeln basieren. Besteht bei einem Nomen ein ausgewogener Konflikt zwischen diesen Regeln, wird das Genus gemäß einer Hierarchie zugewiesen, welche im Deutschen dem Maskulinum Vorrang vor Femininum und diesem wiederum Vorrang vor Neutrum gibt. Greift gar keine Regel, ist ein Nomen standardmäßig maskulin.

Kapitel 10 befasst sich mit der Wortbildungsproduktivität nominaler Anglizismen, wobei Hybridbildungen besondere Beachtung finden. Betrachtet werden außerdem phrasale Zusammensetzungen, Pseudoanglizismen, nominale Derivation sowie seltenere Wortbildungen. Im Anschluss werden verbale, adjektivische und adverbiale Anglizismen hinsichtlich ihrer Wortbildungsproduktivität sowie hinsichtlich ihrer Integration in deutsche Flexionsparadigmen untersucht.

Insgesamt ergibt sich eine überwältigende Konvergenz von Anglizismen an deutsche Wortbildungs- und Flexionskonventionen, welche die Vitalität der deutschen Sprache bezeugt, die in der Lage ist, englisches Sprachmaterial leicht in ihr eigenes System zu integrieren.

In Kapitel 11 erfolgt die Besprechung struktureller Konvergenz bzw. Divergenz von Anglizismen auf syntaktischer Ebene. Behandelt werden englische syntaktische Einheiten, die in deutschen Matrixsätzen in Form von Codeswitching und als phrasale Anglizismen eingebettet sind. Die Untersuchung reicht von phrasalen Übernahmen bis hin zum Gebrauch von intra- und intersententiellen Codeswitching. Von besonderem Interesse sind Probleme der Auslösung, syntaktischen Integration und stilistischen Funktion englischer Phrasen im Deutschen. Insgesamt kommt Onysko zu dem Ergebnis, dass im Deutschen auch auf syntaktischer Ebene keine tiefer gehenden Einflüsse durch das Englische zu erwarten sind, da auch diese syntaktisch komplexeren Übernahmen dazu tendieren, sich dem systemischen Aufbau der deutschen Sprache anzupassen.

Das 12. und letzte Kapitel bietet eine Synthese der wichtigsten Ergebnisse mit anschließender kurzer Übersicht über mögliche Gründe für den Gebrauch von Anglizismen im Deutschen. Laut Onysko geht das Auftreten von Anglizismen auf eine Interaktion von denotativen und konnotativen Bedürfnissen zurück. Diese entstehen auf der Grundlage sozio-psychologischer, sozio-kultureller und sprachsystemischer Parameter, die die Kontaktsituation zwischen dem Englischen und Deutschen betreffen.

In einem abschließenden Fazit betont der Autor, dass Anglizismen – entgegen der weit verbreiteten Besorgnis eines „Überschwemmens“ des Deutschen mit englischen Sprachelementen – auch weiterhin einen zahlenmäßig sehr geringen Einfluss auf die deutsche Allgemeinsprache haben. Der Einfluss des Englischen auf das Deutsche führt allerdings zu einer Erweiterung des deutschen Lexikons (vgl. S. 317-318). Aus den Ergebnissen seiner

Studie zieht der Autor insgesamt den Schluss: „German stands undisputed in its integrity on the lexical and structural level“ (S. 322).

Mit seiner umfangreichen, detaillierten quantitativen und qualitativen Untersuchung von Anglicismen liefert Onysko einen wertvollen Beitrag zur Sprachkontakt- bzw. Anglicismenforschung. Durch die beispielhafte Analyse einzelner Anglicismen aus dem Korpus, die den theoretischen Rahmen überzeugend untermauert, ermöglicht die Arbeit vertiefte theoretische Erkenntnisse zum Verständnis der bei lexikalischer Entlehnung ablaufenden Prozesse.

Die Vorteile eines wortformalen Ansatzes zur Anglicismendefinition und -identifikation, v. a. der praktische Nutzen für die Forschung, liegen mit der erhöhten statistischen Validität und der schnelleren und zuverlässigeren Identifikation von Anglicismen auf der Hand. Auch andere neuere Arbeiten zu Anglicismen basieren auf der Grundlage einer wortformal ausgerichteten Anglicismendefinition (z. B. Kupper 2007).

Im Gegensatz zu der statischen Klassifizierung von Entlehnungsarten nach Betz bildet Onyskos dynamisches Übertragungsmodell neben der bloßen Unterscheidung von verschiedenen Anglicismen- bzw. Übertragungstypen auch jene Einflussgrößen und Analyse Kriterien ab, die an dem einseitig ausgerichteten Prozess der Übertragung eines Begriffes von einer QS in eine ZS beteiligt sind.

Im letzten Kapitel (S. 322) deutet Onysko im Zusammenhang mit der kurzen Darstellung von möglichen Entlehnungsgründen an, dass eben jene in das Übertragungsmodell integriert werden könnten. Es stellt sich hier die Frage, warum er die Komponente der Entlehnungsmotivation nicht selbst in sein Modell einbezieht, zumal ihm die Bedeutung dieses Aspekts bewusst zu sein scheint. Denn bereits auf S. 50 spricht er von „expressive needs“, die er in einer Fußnote näher ausführt. Auch die Tatsache, dass der Autor im letzten, eigentlich als Zusammenfassung und Fazit gedachten Kapitel – etwas halbherzig wirkend – auf mögliche Entlehnungsmotive eingeht, bekräftigt diese Annahme. Zumindest hätte den Entlehnungsmotiven zu Beginn des Buches ein eigenes (Unter-)Kapitel gewidmet werden können, da sie den Auslöser eines jeden Übertragungsprozesses darstellen (vgl. S. 50) und schließlich auch den Übertragungstyp maßgeblich mitbestimmen.

Aufschlussreich ist die diachrone Betrachtung des quantitativen Einflusses. Wünschenswert wäre außerdem auch die diachrone Betrachtung des qualitativen Einflusses gewesen. Ein detaillierter Überblick über mögliche strukturelle Veränderungen der Übernahmen könnte nicht nur Hinweise auf mögliche Veränderungen in der Art des englischen Einflusses auf das Deutsche liefern (Werden vermehrt englische Phrasen übernommen? Ist der Einfluss dadurch „komplexer“ geworden?), sondern könnte auch erkenntnisreich in Bezug auf die Frage nach der Art und Intensität der Integration sein. Darüber hinaus wäre eine derartige qualitativ-diachrone Analyse im Rahmen der Sprachkritik erhellend. Onysko stellt zahlenmäßig nur

einen geringen Anteil von Anglizismen in seinem Korpus fest. Dennoch halten sprachkritische Äußerungen über den englischen Einfluss auf die deutsche Sprache ungemindert an. Erklärt werden könnte dies ggf. damit, dass vielleicht nicht nur die Anzahl der neuen Übernahmen an sich zugenommen hat, sondern dass immer mehr syntaktisch komplexe Formen aus dem Englischen entlehnt werden³ und dass der englische Einfluss deshalb als so massiv wahrgenommen wird, weil englische Phrasen noch weniger verstanden werden als Einzelwörter (vgl. auch Kupper 2007: 384).

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die angeführten Kritikpunkte den Wert dieses Buches in keiner Weise schmälern sollen. Mit seiner Arbeit ist es dem Autor gelungen, einen theoretischen Rahmen zu erarbeiten, der – von kleineren Beschränkungen hinsichtlich der Validität der Ergebnisse bei studienübergreifenden Vergleichen abgesehen – in der Tat als Grundlage für zukünftige Studien herangezogen werden kann. Damit stellt die Arbeit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis lexikalischer Entlehnung in Sprachkontaktsituationen dar. Die kritisch vermerkten Aspekte sind daher als Desiderata für zukünftige Forschungsvorhaben zu Anglizismen zu verstehen.

Literatur

- Betz, Werner. 1959. Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: Friedrich Maurer & Friedrich Stroh (Hg.). *Deutsche Wortgeschichte*. Vol. 2. Berlin, New York: De Gruyter. 127-142.
- Coetsem, Frans van. 2000. *A General and Unified Theory of the Transmission Process in Language Contact*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Kupper, Sabine. 2007. *Anglizismen in deutschen Werbeanzeigen: Eine empirische Studie zur stilistischen und ökonomischen Motivation von Anglizismen*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.

³ Für die Werbung konnte dies in der Studie von Kupper (2007) belegt werden. Studien, die die Zunahme syntaktisch komplexerer Bildungen auch in der Alltagsprache untersuchen, wären wünschenswert.